

FÜR DIE MENSCHEN RECHTE

IGFM - Internationale Gesellschaft für
Menschenrechte-Deutsche Sektion e.V.,
Borsigallee 9, 60388 Frankfurt/Main

Mitteilungen
an Freunde und Förderer



Nr.10
Dezember 2010

*** Frohe Weihnachten *** Feliz Navidad *** Merry Christmas *** Joyeux Noël ***

Irak: Weihnachten an die Christen denken

Das Attentat in der Kirche in Bagdad Anfang November, bei dem 50 Christen getötet wurden, erinnert uns erneut an den voranschreitenden Exodus und die gewaltsame Verdrängung der Christen aus dem gesamten Orient. Die Christen können nur vom Westen spürbare Hilfe erwarten, während von Menschenrechtsverletzungen gleichermaßen betroffene Muslime Schutz sowohl in der eigenen Heimat als auch in den Nachbarstaaten finden können. Es ist an der Zeit, dass unsere Politiker den Schutz und die Hilfe für Christen einfordern und gezielt Förderprogramme unterstützen. Die IGFM hat ihre Hilfe im Irak auf den noch zugänglichen Norden konzentriert:

In der Nähe der christlichen Stadt Alqosh in der Niniveh-Ebene, hoch im Steilhang des Gebirges, befindet sich das verlassene Kloster Rabban Hormizd, dessen Anfänge auf das Jahr 640 zurückgehen. Es war lange Zeit ein theologisches Zentrum und Sitz des Patriarchen. Heute ist es verlassen, soll aber restauriert werden. Eine Asphaltstraße führt in Serpentin hinauf zum bewachten Klosterzugang. Weit unten in der Ebene hatte man, in Sichtweite des Klosters, schon Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen, ein neues, modernes Kloster zu bauen, Deir Al-Sayida. Pater Superior Gabriel Tooma beschreibt die Lage so: „Die Sicherheitslage in Mosul ist besonders für Christen eine unbeschreibliche Katastrophe. Bei jedem Angriff flüchten viele Familien. Da das Kloster weniger als 50 km von Mosul entfernt ist, ist es eines der ersten Fluchtziele. Bis zu 70 Familien hat das Kloster schon gleichzeitig aufgenommen, notdürftig versorgt und betreut.“ Viele Hilfsorganisationen, amerikanische Militärs, Regierungsmitglieder aus Bagdad und Erbil kamen, schrieben Briefe und versprachen Hilfe, aber sie blieb aus. Auch die zuständigen Behörden, der Papst, die Patriarchen und Bischöfe wollen oder können nicht helfen. Die Flüchtlinge ziehen weiter in ihrer Not oder gehen zurück nach Mosul – bis zum nächsten Überfall.

Schon 2009 besuchte eine kleine IGFM-Reisegruppe dieses Kloster und seine Mönche und die dort aufgenommenen Waisen und Halbwaisen. Derzeit sind 24 Jungen zwischen 5 und 16 Jahren im Kloster zu Hause. Sie werden nach Alqosh in die staatliche Schule gebracht und in strenger, aber liebevoller Obhut im Kloster betreut.



In der ersten Oktoberwoche war wieder eine kleine IGFM-Delegation im Nordirak. „Der Leiter des IGFM-Arbeitskreises Religionsfreiheit/Verfolgte Christen, Günter Peter, hatte 2.500 Euro in seiner Pfarrgemeinde in Fulda gesammelt. Mit vielen Grüßen aus Deutschland übergaben wir die Spende an Pater Gabriel und Spielsachen an die Kinder, deren Augen aufleuchteten, wie wir es zu Hause nur selten erleben. Wir werden mit den Mönchen und Kindern in Kontakt bleiben.“ (Maria und Jochen Langer, 8.10.2010)

Das Kloster braucht mehr Hilfe. Als erster Zufluchtsort ist es für die Christen eine Bastion, und wenn die Flüchtlinge kommen, müssen sich alle einschränken, alles wird geteilt. Der Alltag bleibt in dieser Situation ein ständiger Kampf mit dem Mangel, auch für die Kinder. Bitte helfen Sie mit, das Strahlen in die Kinderaugen zurückzubringen!
Kennwort Irak (86)

Der Vorstand und die Mitarbeiter der IGFM danken Ihnen für die von Ihnen geleistete Unterstützung und Mitarbeit.

Für die besinnlichen Tage der Adventszeit, das bevorstehende Weihnachtsfest, einen guten Start ins neue Jahr wünschen wir Ihnen Frieden und Gesundheit!

Jeder Mensch hat das Recht... – Aber wie vielen wird es vorenthalten? Weil die iranische Regierung Frau Ashtiani töten will, hat sie den Sohn und den Anwalt von Frau Ashtiani, die sich gegen ihre Steinigung einsetzen, verhaften lassen. Die chinesische Regierung isoliert Xia Liu, die Frau des Friedensnobelpreisträgers Xiaobo Liu, weil sie es nicht ertragen kann, dass Xia Liu sie dafür kritisiert, dass sie ihren Mann aus politischen Gründen eingesperrt hat. Die Regierungen beider Staaten verachten ihre Opfer, beide zerstören täglich Hoffnungen auf Menschenrechte und Demokratie. Ihre Politik kostet jeden Tag unschuldigen Menschen die Freiheit und einigen auch das Leben. Die chinesische Regierung ist nicht besser als die iranische.

Genau ab hier verlieren viele den Mut, gleiches Unrecht gleich zu beurteilen, aber genau hier fängt Menschenrechtsarbeit an. Wir wissen nicht, ob Frau Ashtiani noch lebt, wenn Sie dieser Brief erreicht; wir wissen nicht, ob die chinesische Regierung eingelenkt hat, aber wir wissen, dass Opfer von Menschenrechtsverletzungen, staatlicher Willkür oder Nachlässigkeit eine größere Chance haben, wenn wir immer wieder ihre Namen nennen. Auch hier finden Sie wieder Beispiele, die das bestätigen.

Ihr
Karl Hafen
Geschäftsf. Vorsitzender



Pakistan: Flutopfer verkaufen aus Hunger ihre Kinder Eine Chance für die Kinder über Voice

Die Fluten in Pakistan haben große Teile des Landes zerstört oder schwer beschädigt. Nahezu 14 Millionen Menschen sind direkt und indirekt davon betroffen. Erst am 16. Oktober wurde offiziell gemeldet, dass die Pegel erstmals zurückgehen, aber weiterhin stehen große Gebiete unter Wasser. Und schon wieder regnet es; nicht so stark, aber genug, dass das Wasser vielerorts nicht abfließt, und nun wachsen die Gesundheitsprobleme abseits jeglicher Fernsehberichterstattung. Es muss weiter geholfen werden, denn gerade jetzt gewinnen die wieder an Macht, die die Menschen in Bürger erster und zweiter Klasse einteilen: den Schwachen und Hilflosen neben den religiösen Minderheiten und diejenigen, die Hilfe bekommen sollen, neben denen, die sie sich nehmen. Darüber, dass religiöse Minderheiten zum Teil gezielt von der Hilfe ferngehalten wurden und sie sich selbst helfen müssen, haben wir schon berichtet, aber es gibt noch viel schlimmeres menschliches Leid, über das man bei all der Not nichts gehört hat: Alte, verstörte Menschen, die am Straßenrand sitzen, ihr Leben passieren lassen und für ihren Tod beten. Die Situation ist schrecklich. Viele Eltern verzweifeln, weil sie nicht für alle Kinder sorgen können. Die Familien sind in der Regel groß, und so entscheiden sie sich für die Zahl Kinder, von denen sie glauben, sie durchbringen zu können, und trennen sich von den restlichen, zumeist den kleinsten Kindern. „In Noria Koria trafen wir bei einer Polizeistation Niaz Shah und seine Frau Taj Bibi, die fünf ihrer Kinder zum Kauf anboten. Sie wurden begleitet von der Witwe seines Bruders, die drei Kinder mitbrachte. Sie berichteten, dass ihnen die Flut alles genommen habe und sie nichts hätten, um den Kindern etwas zu essen zu geben. Sie gaben den Kindern Zettel in die Hand, auf denen „zu verkaufen“ stand. Der Liebe Gott meint es nicht gut mit uns, dass er uns zwingt, all diese Hoffungslosigkeit und die Tränen in den Augen der Eltern zu sehen.“ (Rechtsanwältin Aneeqa Maria Akthar, Lahore, Leiterin des Kinderhilfswerks VOICE, Ende Oktober 2010)

VOICE hat sich nicht abgewandt, sondern den Kindern mit Lebensmitteln, Kleidung und Trinkwasser geholfen. „Ganz besonders wichtig war es für uns, die Kinder zu retten

und kranke sofort ins Krankenhaus nach Lahore zu bringen. Wir haben für sie die kostenlose Behandlung durchgesetzt und brauchen nur für die Medikamente aufzukommen, die die Krankenhausapotheke nicht verfügbar hat. 140 Kinder haben wir aus der Provinz Punjab ins Krankenhaus gebracht.



Einen Schock habe ich bekommen beim Anblick des 9-jährigen Arshad, der in einem Zustand schwerer Dehydrierung aufgrund von Cholera und Typhus lag. Bevor die Wassermassen die Dämme überspülten, lebte er zusammen mit elf Geschwistern in Jehlum. Er allein hat überlebt und sieht einer ungewissen Zukunft entgegen.



Sumera, sieben Jahre alt, wird überleben; sie hat die Cholera letzte Woche überstanden.“

Auch Sie können etwas tun. Sie können aus der Ferne helfen, indem Sie eine Patenschaft in Höhe von 40 Euro monatlich für eines der Kinder übernehmen. Frau Akthar lernten wir kennen, als sie selbst Hilfe brauchte. Als Rechtsanwältin verteidigt Frau Akthar christliche Frauen, die sich der Gewalt muslimischer Männer ausgesetzt sahen, und zog sich damit den Hass von Fanatikern zu, die sie zu ermorden drohten. Fünf Monate blieb sie in der IGFM-Geschäftsstelle und dann zog es sie nach Hause zurück, um den Kindern zu helfen, die in dem von ihr mitgegründeten Hilfswerk Schutz und Sorge gefunden hatten. Voice betreut in erster Linie verstoßene – darunter auch verkaufte – christliche Kinder und versucht ihnen durch Schulausbildung und Förderung ihrer Talente einen bestmöglichen Start ins Leben zu geben. Voice betreut aber auch behinderte Kinder, denen in den Großfamilien nicht viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die IGFM unterstützt das Patenschaftsprojekt schon über ein Jahr, weil Aneeqa Maria Akthar mit gutem Beispiel vorangeht: Sie sieht, wo man helfen muss, und hilft.

Kennwort: VOICE (53)

Wie geht es Kiran?

In der vergangenen Ausgabe berichteten wir von Kiran Niaz, ein 14 Jahre altes christliches Mädchen, das mehrfach von Muhammad Javed, Sohn eines vermögenden muslimischen Großgrundbesitzers, vergewaltigt worden war und jetzt im siebten Monat schwanger ist. Nachdem Kirans Vater den Jungen anzeigte und seit dem 2. Oktober ein Untersuchungsverfahren gegen ihn läuft, ist Muhammad Javed auf der Flucht. Die Familie Kirans wurde in der Zwischenzeit so massiv bedroht, dass sie in die Großstadt Faisalabad bei einem christlichen Hilfswerk Zuflucht gesucht hat. Sie lebt dort in einem Zimmer mit sieben Personen.

Ihre Spende überweisen Sie bitte unter Angabe des
entsprechenden Kennwortes oder der Kennziffer

auf folgendes IGFM-Konto:

Konto Nr. 23 000 725,

Tanus-Sparkasse,

BLZ 512 500 00



Vietnam: Teilen, trotz Not

Das vietnamesische Sprichwort „Ein Häppchen während des Hungers ist mehr als ein Paket, wenn man satt ist“, sagt viel über den Wert von Hilfe. Dass Menschen in der Not auch teilen können, erfuhr die IGFM vor einigen Jahren von einer vietnamesischen Christin. Sie erzählte uns, dass sie mal eine Aspirin-Packung, mal Mittel gegen Nierensteine, mal getrocknete Fische, mal Gemüse ins Gefängnis geschickt hatte. Nicht für ihren Ehemann, der im Gefängnis saß, sondern für andere Mitgefangene, denen er helfen wollte. Das war für die IGFM der Beginn einer wunderbaren Projektidee, um zahlreichen politischen Gefangenen über einen der ihren zu unterstützen.

Obwohl die vietnamesische Regierung immer wieder dementiert, dass es in Vietnam politische Gefangene gibt, befinden sich nach Informationen der IGFM einige Hundert in Haft. Die kommunistische Regierung versteckt sie in entlegenen Regionen. Die Montagnards, ein überwiegend christlicher Volksstamm in den Bergregionen, leiden am meisten unter dieser Politik, weil sie aus dem Süden in den Norden des Landes verlegt wurden. Die Gefängnisse im Norden sind nicht nur kalt, sondern auch unerreichbar für die mittellosen Familien der Gefangenen.

Die Versorgungs- und hygienische Lage in den vietnamesischen Gefängnissen sind allgemein katastrophal. Sie sind überfüllt. Gefangene müssen Zwangsarbeit leisten, um sich selbst zu ernähren. Nur zu Feiertagen gibt es ein daumengroßes Stück Fleisch oder Fett. Unfälle und Krankheiten in der Haft führen oft zu dauerhaften Schäden. Die Gefangenen sind daher auf die Versorgung durch Angehörige angewiesen. Einmal im Monat freuen sie sich auf Lebensmittel und die Medikamente, die ihre Angehörigen beim Besuch mitbringen. Mittellose Angehörige können das nicht.

Politische Gefangene leiden darunter, dass ihre Familien mitbestraft werden. Da es sie theoretisch nicht gibt, sollen die Gefangenen unsichtbar bleiben, was zu einer gesellschaftlich Isolation ihrer Familien geführt hat. Nachbarn und Freunde meiden die Familien. Die Ehefrauen verlieren ihre Arbeit. Ihre Kinder sollen nicht von ihren Vätern erzählen, wenn sie in der Schule nicht gehänselt werden wollen. Jede Familie soll mit ihren Problemen allein kämpfen und spüren, welche schlimmen Folgen ihre Angehörigen angerichtet haben, selbst wenn die Familien wissen, dass ihre Angehörigen nichts Falsches getan haben.

Die Namen der meisten politischen und religiösen Gefangenen in Vietnam sind unbekannt. Die Außenwelt kennt nur einige prominente Fälle und hilft ihnen auch. Die anderen werden vielleicht mit Worten, aber nicht finanziell unterstützt. Daher ist es moralisch wichtig, dass die stärkeren und bekannteren Gefangenen in Vietnam den schwächeren und unbekannteren Gefangenen helfen. Obwohl die Zahl der Hilfsbedürftigen groß ist, handelt es sich hier nicht um eine pauschale, sondern um gezielte Hilfe. Die Leitidee ist das Teilen, auch im Überlebenskampf. Ein Häppchen gegen den Hunger, eine Tablette gegen die Krankheit, ein Moskitonetz für die Nacht, eine Decke im Winter, eine Mitfahrgelegenheit für die alte Mutter, eine Fahrgemeinschaft für die Ehefrauen. Das sind keine fiktiven Beispiele, sondern Realitäten, die von den Gefangenen und ihren Familien selbstverständlich geleistet werden. Nachdem die IGFM von dieser Selbstverständlichkeit des Teilens erfahren hatte, haben wir die Initiative unterstützt. Wir möchten diese wunderbare Praxis erweitern, indem wir für einige Ehefrauen von prominenten politischen Gefangenen jeweils ein Budget von 500 Euro zur Verfügung stellen, worüber sie verfügen können, um gezielt helfen können. Wir helfen, weil es funktioniert, helfen auch Sie mit!

Kenntwort Vietnam (23)

Albanien EU-fähig? Blutrache-Fehden per Gesetz beenden!

Am 8. Oktober 2010 wurde Dritan Prroj, der evangelische Pastor der nordalbanischen Stadt Shkoder, um 13 Uhr Ortszeit auf offener, belebter Straße erschossen. Der Täter Mark Njemza, 21 Jahre alt, hatte auf den Pastor gewartet, zog einen Revolver und schoss zweimal auf ihn. Pastor Dritan lief noch etwa 100 m und versuchte vergeblich Schutz zu finden, dann brach er tot zusammen. Der Täter ging zu seinem Opfer, beugte sich darüber und untersuchte, ob er tot war, dann floh er. In der Zwischenzeit wurde er festgenommen, und er bestätigte, was die meisten ahnten oder schon wussten: Pastor Dritan war Opfer der Blutrache geworden.

Fünf Jahre zuvor hatte der Bruder des Pastors in einem Lokal einen Streit zwischen zwei Männern schlichten wollen. Es fiel ein Schuss und der Onkel des jetzigen Täters war auf der Stelle tot. Mark Njemza nahm nach einem alten Ritus die Blutrache an. Die Frau des Pastors sagte der IGFM bei der

Trauerfeier: „Mein Mann wusste, dass er Opfer der Blutrache werden könnte, aber er wollte sich deswegen nicht freiwillig einsperren. Immer wieder hat er in der Kirche gepredigt, dass die Blutrache ein Ende finden müsse, weil sie Unrecht sei, denn nur Gott habe das Recht, über das Leben anderer zu entscheiden. Wir alle müssen endlich beginnen, keine Angst mehr zu zeigen und von den Politikern zu verlangen, dass sie dagegen ein Gesetz erlassen.“

Kein einziger Politiker nahm an der bewegenden Trauerfeier teil, es wurde auch keine einzige öffentliche Stellungnahme eines Politikers bekannt. „Sie haben Angst davor, dass die Chancen, der EU beitreten zu können, sinken, wenn das Thema öffentlich behandelt wird“, so Frau Prroj.

Es wird geschätzt, dass es etwa 400 aktive Blutrache-Fehden – einige über mehrere Generationen tradiert – in Albanien gibt, die bei gutem Willen bis auf ein paar Tropfen

Blut über einem Becher mit Rotwein in einer speziellen alten Zeremonie durch die Beteiligten selbst beendet werden könnten, ohne dass es weitere Tote geben muss. IGFM-Mitglieder reisen in diesem Sinne durch Albanien und bieten sich als Schlichter an. Aber ohne die überzeugte Mithilfe der albanischen Parlamentarier werden bis dahin besonders in den abgelegenen Bergdörfern weiterhin Jungen über 13 Jahre, die in der Blutrachefehde liegen, nicht zur Schule gehen und keine Ausbildung machen, aus Angst, auch sie könnten das nächste Opfer sein. Die Schlichter müssen angesehene, unbestechliche Bürger sein, die diplomatisches Geschick mitbringen. Einige Initiativen scheitern an den Reisekosten, weil jedes Familienmitglied befragt und seine Zustimmung zum Ende der Fehde geben muss. Dieses Ehrenamt können sich die meisten nicht leisten. Mit 2000 Euro könnten wir eine neue nachhaltige Initiative wecken. Wenn Sie mithelfen wollen, dann spenden Sie bitte unter

Kenntwort Albanien (84)

Kuba: ...weil Gefängnis ein Schicksal ist Gerade die einen ausgebürgert, schon neue Verhaftungen

Seit dem Artikel „Der grüne Gulag“ im Jahre 1977 hatte die IGFM als eine der wenigen Menschenrechtsorganisationen in Europa permanent und ungeschminkt über die Lage der Menschenrechte in Kuba berichtet und die Freilassung der politischen Gefangenen gefordert. Von der linken Presse-Schickeria, Che Guevara-Nostalgikern, DDR-Stasi, ja sogar Kuba-Diplomaten bedroht, verleumdet und sogar körperlich angegriffen, von Gutmenschen argwöhnisch gemieden, war das nicht immer einfach. Die Verhaftung von 75 Bürgerrechtlern und Oppositionellen im sogenannten „Schwarzen Frühling“ – März/April 2003 - hat einigen Sympathisanten Kubas die Augen geöffnet, der Tod des Bürgerrechtlers Tamayo in der Haft brachte das System Castro ins Wanken und war der

Anlass für die Verhandlungen über die Haftentlassung der sich noch in Haft befindlichen Opfer des „Schwarzen Frühlings“. In der Zwischenzeit haben.. Bürgerrechtler das Angebot angenommen und sind ins Ausland, überwiegend nach Spanien, gegangen. Die Castro-Regierung hat sich auf keine Kompromisse eingelassen: Wer nicht ins Ausland, sondern lieber in Kuba bleiben wollte, blieb weiterhin im Gefängnis. Wer die Freiheit im Ausland dem Gefängnis vorzog, der musste seine gesamte Familie mitnehmen, definitiv ohne Rückkehrerlaubnis. Zeugen des Castro-Terrors waren ausgebürgert und die Welt war beschwichtigt.

Seit einigen Jahren reisen IGFM-Mitglieder nach Kuba und unterstützen die

Angehörigen der politischen Gefangenen materiell und humanitär und machen den Bürgerrechtlern Mut. Auch jetzt, wo die freie Welt abwartet, aber trotz neuer Verhaftungen wieder wegsieht, ist die IGFM vor Ort in Kuba, aber sie setzt sich auch für die freigelassenen Bürgerrechtler in Spanien ein, die wie ungeliebte Gäste behandelt werden. Statt ihren Mut und ihre Standhaftigkeit zu belohnen, werden sie in ihren Bewegungsmöglichkeiten extrem eingeschränkt, vor allem aber wird offenbar alles getan, dass sie keine Interviews geben, Pressekonferenzen organisieren und sie sich so frei bewegen dürfen, wie es Bürgerrechtlern gebührt. Die IGFM nimmt die Schicksale von jedem neu angekommenen ehemaligen politischen Gefangenen auf. Was wir hören, sind Klagen über ein menschenrechtsverachtendes System, das uns erschauern lässt. Wir werden nach und nach aus diesen Aussagen zitieren, bis das System Castro endlich fällt.

Mit der Ausbürgerung der politischen Gefangenen hat Castro zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: er hat sich seiner Zeugen und Kritiker entledigt und hat der gewachsenen Bürgerrechtsbewegung – auch den „Damen in Weiß“ – einen schweren Schlag versetzt. Die IGFM wird Wiederaufbauarbeit leisten müssen, auch am Aufbau des Verbindungsnetzes zwischen den Angehörigen politischer Gefangener, damit sie und angehöriglose Gefangene in den Genuss von Zuwendungen wie humanitäre und medizinische Hilfe gelangen. Wir haben eine große Chance mitzuhelfen, in Kuba die Bürgerrechtsbewegung wieder stark zu machen, ihr Mut und Vertrauen zurückzugeben. Bitte unterstützen Sie uns dabei.

Kennwort Kuba (19)



Juan Carlos Herrera Acosta, einer der freigelassenen und nach Spanien abgeschobenen kubanischen politischen Gefangenen

„...Viele Hunderte Kilometer von meinem Heimatort Guantanamo entfernt konnte ich meine Familie nur dreimal im Jahr sehen. Ich hatte kein Recht auf einfachste Korrespondenz, die ohnehin immer zensiert wurde. Alles mit „subversivem Inhalt“ wurde beschlagnahmt. Und es gab noch eine andere Form der Folter: Ich wurde geschlagen. Wild, ohnmächtig und kriechend lebte ich lange in „Zellen der Strenge“ und Isolation. ... Schon allein die Lage der Gefängnisse ist haarsträubend, überfüllte Gefängnisgehege, extremes Gedränge. Die politischen Gewissensgefangenen sind eingesperrt mit gefährlichen Häftlingen, Mördern, Drogenstüchtigen und Verrätern, die alle ihre Schritte überwachen. Die Gefängnisse sind gesundheitsschädlich; es gibt viele Plagen: Moskitos, Kakerlaken, Nager. Die Nahrung ist mager, wenig und enthält fast keine Kalorien und Proteine. Die medizinische Versorgung ist kärglich und trügerisch. Man kann nicht reklamieren. Das Kafkaeske, Dantische kann man atmen. Es existiert keine Regierungsstelle, an die man sich wenden kann. Besuche des Internationalen Roten Kreuzes oder des Hochkommissars für Menschenrechte wurden nicht erlaubt; umso weniger natürlich waren Besuche des speziellen UNO-Berichterstatters für Folter nicht gestattet.

... Während der letzten Zeit im Gefängnis nähte ich mir mit acht Stichen den Mund zu, um die Aufmerksamkeit der Welt auf meine Rechte und alle anderen Gefangenen zu lenken. Ich tat es als einen Akt der Scham und Ehre zugleich, ohne die Weiße Fahne gehisst zu haben. Heute bin ich dank des internationalen Drucks im Exil. Obwohl die Diktatur schon umzingelt ist, wollen die Castros keinen Dialog mit der Opposition. Sie lehnen ab, weil ihrer Meinung nach die Freiheit verboten und das Gefängnis ein Schicksal ist.“

Juan Carlos Herrera Acosta, freier Journalist, jetzt Madrid, Oktober 2010)

Impressum

Herausgeber:

Internationale Gesellschaft für Menschenrechte -
Deutsche Sektion e.V. (IGFM)
Borsigallee 9, D-60388 Frankfurt,
Tel.: 069 - 420 108 0, Fax : 069 - 420 108 33
E-Mail: info@igfm.de, Internet: www.igfm.de
UstIDNr. DE 1142 35 684

Redaktion: Karl Hafen

Erscheinungsweise: alle zwei Monate

Druck: MDV-Druck GmbH, Merzig

Satz und Layout: Angelika Kleine

Sektion Österreich:

Hackerhofergasse 1, A-1190 Wien

Sektion Schweiz:

Birkenweg 1, CH-2560 Nidau,

Tel.: 32 - 331 75 67, Fax : 32 - 331 57 81

Dieses Mitteilungsblatt wird an Mitglieder und Förderer der IGFM kostenlos verschickt. Hier geäußerte Meinungen stimmen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers überein. Dieser Ausgabe liegt eine Zahlkarte der IGFM bei.